

Rektionsplural und die anderen Plurale im deutsch-ungarischen Vergleich

DOI: 10.14232/fest.bassola.6

ABSTRACT

In diesem Artikel geht es um die Strukturierung der nominalen Plurallandschaft des Deutschen und des Ungarischen, wobei unter Plurallandschaft die Gesamtheit der funktional und / oder formal unterschiedlichen Pluraltypen in beiden Sprachen verstanden wird. Zur Strukturierung von diesen führe ich fünf sprachtypologisch definierte Parameter ein, mit deren Hilfe die Pluraltypen in zentrale und periphere eingeteilt werden können. Es wird gezeigt, dass das Deutsche zwei zentrale Plurale hat, den Flexionsplural und den Rektionsplural, das Ungarische aber nur einen, den Flexionsplural.

1. Einleitung

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags steht die pluralische Konstruktion **Rektionsplural** im Deutschen und ihre Entsprechung im Ungarischen. Zu den häufigsten Vertretern dieses Pluraltyps gehören im Deutschen Numeralkonstruktionen, die in ein **Numerale**, ein **Nomen** und ein **Pluralflexiv** zerlegt werden können. Die Zuordnung dieser Formen zum Typ Rektionsplural weist auf eine Rektionsrelation hin, infolge deren die Pluralflexion am Nomen ausgelöst wird wie in *zwei Kind-er* oder *viele Plural-e*. Es wird gezeigt, wo sich der Rektionsplural in der Plurallandschaft des Deutschen befindet und warum er als zentraler Pluraltyp bezeichnet wird.

Durch die Analyse der ungarischen Entsprechung dieser Numeralkonstruktionen zeigt sich, dass die Plurallandschaft des Ungarischen anders strukturiert ist. Es gibt im Ungarischen die Kategorie Rektionsplural nicht: *két gyerek*. Und auf den Titel dieses Beitrags verweisend kommt man des Weiteren zur Einsicht, dass es im Ungarischen nicht einmal die pluralische Wortform *Plurale* (**többes számok*) gibt.

2. Nomen und Zählbarkeit

Folgende Generalisierungen über das nominale Numerussystem des Deutschen und des Ungarischen sind für die nachfolgenden Erörterungen von Bedeutung.

Die Nomina beider Sprachen sind in unterschiedlichem Maße im Numerussystem involviert, d. h. nicht alle Nomina verfügen gleichermaßen über Singular- und Pluralformen. Dieser Differenzierung liegen in beiden Sprachen **Zählbarkeitspräferenzen** der Nomina zugrunde.

In den Zählbarkeitstest unterscheiden sich aber Deutsch und Ungarisch ein wenig. Während im Deutschen ein **zählbares** Nomen bestimmt wird durch (i) die Möglichkeit der Pluralflexion, (ii) die Unmöglichkeit, eine bloße NP im Singular zu bilden, und (iii) die Möglichkeit, ein Nomen direkt auf das Nomen anzuwenden, bedient sich das Ungarische nur der Kriterien (i) und (iii).

Durch diese Tests ergeben sich zwei Klassen der zählbaren Nomina sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen: Individuativa (*Zug / vonat*) und Kollektivnomina (*Familie / család*).

Zählbarkeit ist eine lexikalische Eigenschaft der Nomina: Zählbare Nomina haben in ihrer semantischen Repräsentation eine quantitative Variable, die für eine natürliche Einheit (NE) steht. Diese muss auf der NP-Ebene identifiziert werden. Folglich brauchen zählbare Nomina eine kardinale Spezifikation, die in beiden Sprachen durch die **Pluralflexion** (morphologisches Mittel) oder sogenannte **Numeruswörter** (syntaktisches Mittel) ausgedrückt wird.

3. Pluralflexion und Numeruswörter

Durch die Numerusflexion, genauer: die Pluralflexion, wird der nominale Numerus am Nomen selbst markiert. Den anderen Typ der NP-internen Numerusmarker bilden die Numeruswörter (Numeralien: *drei / három* und Quasinumeralien: *einige / néhány*). Im Gegensatz zur Pluralflexion liegt bei Numeruswörtern eine syntaktische Markierung des Numerus vor.

Wird eine funktionale Analyse der Numeruswörter im Spiegel der Nomina angestrebt, so konzentriert man sich am besten auf ihre primäre Verwendung, in der sie als Modifikatoren der Nomina in pränominaler Position erscheinen wie in *zwei Züge / két vonat*. In diesen Numeralkonstruktionen dienen sie zum

Zählen der vom Nomen bezeichneten Größe. Das Messen von Objekten bedingt die Präsenz einer relevanten Dimension und parallel dazu eine Maßeinheit. Mögliche Dimensionen sind z. B. die temporale, lokale oder kardinale Dimension oder das Gewicht, die jede für sich die geeigneten Maßeinheiten determinieren. Im Falle der Numeruswörter liegt also eine kardinale Dimension mit der Maßeinheit NE vor.

Zwischen dem Numeruswort und dem Nomen besteht ferner eine sprachspezifisch festgelegte formale / syntaktische Relation – eine Kongruenz- oder eine Rektionsrelation. In den indoeuropäischen Sprachen sind typischerweise die Relationen (i) Genuskongruenz, (ii) Kasuskongruenz und (iii) Numerusrektion vertreten. Die folgenden Daten belegen diese drei Relationen auch im Deutschen:

- (1) ein Mann / eine Frau (Genuskongruenz)
- (2) ein Mann / mit einem Mann (Kasuskongruenz)
- (3) ein Mann / zwei Männer (Numerusrektion)

Der Rektionsplural im Deutschen ist markierungstechnisch eine spezielle Pluralform, in der Pluralflexiv und Numeruswort zusammen auftreten. Die beiden Numerusmarker sind aber **funktional nicht gleichermaßen belastet**. Scheibl (2006) argumentiert dafür, dass beim Rektionsplural die kardinale Spezifikation vom Numeruswort (d. h. Pluralwort) gewährleistet wird, während das Pluralflexiv semantisch leer ist. Es erscheint nur, weil zwischen dem Pluralwort und dem Nomen im Deutschen eine Numerusrektion besteht: Pluralwörter regieren im Deutschen den Plural.

- (4) drei Züge, viele Züge

Diese Auffassung wird des Weiteren von der sprachtypologischen Generalisierung über den assoziativen Plural unterstützt, die in Moravcsik (1994) formuliert wird: Numeralien treten nicht mit dem assoziativen Plural auf: *Meiers* vs. **drei Meiers*.

Diese Restriktion ist verständlich, wenn man bedenkt, dass dort das Pluralflexiv nicht semantisch leer sein kann. Es ist nämlich der einzige Träger der assoziativen Pluralbedeutung, sodass ein zusätzliches Numerale dabei funktional nur leerlaufen könnte.

Im Falle des Rektionspluralis wird die quantitative Variable des Nomens vom Pluralwort gebunden. Das Pluralflexiv am Nomen ist semantisch leer. Über die Rektionsverhältnisse bei syntaktisch komplexen Pluralwörtern entscheidet ein einfaches formales Prinzip, das ich nach Gil (2001) das Prinzip des Letztgliedes nenne.

Nach dem Prinzip des Letztgliedes regieren Numeralien mit einem Wert unter oder über 1 (inklusive aller Dezimalzahlen, der 0 und der Bruchzahlen mit Zählern über 1) den Plural. Bei allen anderen Fällen entscheidet das Letztglied des komplexen Pluralwortes über den Numerus des Nomens. Dieses Prinzip sagt korrekt eine Pluralrektion nach den folgenden Pluralwörtern voraus:

- (5) ein oder mehr, fünf Komma null, null Komma fünf

Stolz (2002) zählt schließlich zu den weiteren Charakteristika des Deutschen, dass die Rektions- bzw. Kongruenzeigenschaften der Grundzahlen von 1 bis 9 an höhere, morphologisch komplexe Zahlen, in denen sie als konstituierende Glieder auftreten, nicht vollständig vererbt werden. So gibt es bei den komplexen Zahlen 11, 21, .../ 12, 22, .../ 13, 23, ... im Gegensatz zu den Zahlen 1, 2, 3, ... keine Genus- und Kasus Kongruenz, sondern nur eine Numerusrektion.

Da diese Rektionsrelation zwischen Numeruswort und Nomen im Ungarischen nicht besteht, werden Numeralkonstruktionen wie *három vonat* ‚drei Züge‘ ausschließlich durch das Numeruswort, d. h. syntaktisch markiert. Im Ungarischen gibt es keinen Rektionsplural, vgl. (6).

Pluralwörter regieren im Deutschen den Plural, d. h. sie lösen das Erscheinen eines Pluralflexivs am Nomen aus. Trotz dieser Auffassung ist die semantische Motivation der Numerusdichotomie nicht zu übersehen. Die Pluralflexion des Nomens wird bei dem Numerale *ein* nicht ausgelöst, vgl. (7):

- (6) egy vonat
két vonat
*két vonatok
- (7) ein Zug
*zwei Zug
zwei Züge

Sprachtypologisch betrachtet ist Numerus eine Kategorie mit ausgeprägter semantischer Basis. Dass im Ungarischen Numeralien nur mit Nomina im Singular kompatibel sind, ist einer der gravierendsten Unterschiede in der Nominalflexion des Deutschen und des Ungarischen. Trotzdem: Deutsch lernende ungarische Muttersprachler begehen auffallend wenige Flexionsfehler in dieser Domäne, wie Daten aus dem DULKO-Projekt es belegen.¹ DULKO ist ein im Aufbau befindliches deutsch-ungarisches Lernerkorpus an der Universität Szeged, in dem schriftliche Daten fortgeschrittener ungarischer Deutschlerner nach grammatischen Fehlerkategorien annotiert sind. Aufgrund der von uns analysierten Übersetzungs- und Essaytexte der am Projekt beteiligten Studierenden lässt sich feststellen, dass die Numerusreaktion eine eher untypische Fehlerkategorie ist. Folgende Gründe können dafür angeführt werden:

- In Bezug auf diese flexionsmorphologische Kategorie ist der Kontrast zwischen Deutsch und Ungarisch besonders auffällig: Der Plural im Deutschen steht konsequenterweise dem Singular im Ungarischen gegenüber. Je größer der Kontrast, desto schwerer sind grammatische Fehler dieses Typs zu übersehen.
- Es liegt keine morphologische Varianz im Deutschen vor: Numeralien regieren stets den Plural, im Gegensatz z. B. zu den präpositionalen Rektionen, die wegen ihrer Varianz zu mehr Fehlern führen können.
- Numerusreaktion bei Numeralien ist ein verbreitetes Phänomen in den europäischen Sprachen, zumindest in denen, die in Ungarn als Fremdsprache unterrichtet werden. Noch dazu wird Deutsch in Ungarn typischerweise als Zweitsprache gelernt. Nach dem Englischen sind Sprachlerner auf diesen morphologischen Kontrast gewissermaßen schon „vorbereitet“.
- Die syntaktische Nähe zwischen Numerale und Nomen wirkt gegen morphologische Fehler. Wenn doch der falsche Numerus gewählt wird, dann typischerweise in der Kongruenz zwischen Numeralkonstruktion als pluralischem Subjekt und singularischem verbalem Prädikat, vor allem in der Nebensatzwortstellung, d. h. in syntaktischer Distanz.

¹ <http://szegedigermanisztika.hu/index.php/de/forschung/projekte/246-dulko-deutsch-ungarisches-lernerkorpus>

- Numeralien sind eine scharf abgrenzbare geschlossene Funktionsklasse mit Numerusreaktion. Rektionsfehler kommen daher höchstens bei numerusregierenden Quasinumeralien wie z. B. *zahlreiche* vor, deren Zuordnung zu den Numeralien für ungarische Sprachlernern problematisch sein könnte.

4. Die Plurallandschaft im Deutschen

Trotz ihres einfachen Zwei-Numeri-Systems verfügen Deutsch und Ungarisch über eine ziemlich weite Numeruslandschaft. Die Pluraltypen unterscheiden sich aber in den folgenden Parametern: 1. nominale Basis, 2. Bedeutung, 3. Numerusmarkierung.

1. **Nominale Basis:** Deutsch und Ungarisch haben sogenannte Sortenplurale, d. h. aus Massennomina gebildete Pluralformen, die Arten oder Sorten bezeichnen: *Weine / borok*. Die lexikalisch unzählbaren Stämme stehen hier aus Individuativa gebildeten regulären Pluralen gegenüber: *Steine / kövek*.
2. **Bedeutung:** Der Flexionsplural und der assoziative Plural haben identische Basen und eine identische Markierung, sie unterscheiden sich bloß in ihren Bedeutungskomponenten. Während der Flexionsplural eine homogene Klasse von Objekten bezeichnet (*Züge / vonatok*), referiert der assoziative Plural auf eine durch ein ausgezeichnetes Mitglied dominierte inhomogene Klasse von Objekten (*Meiers / Meierék*).
3. **Unterschiedliche Markierung:** Der Konjunktionsplural, d. h. eine mit der Konjunktion *und* gebildete pluralische NP (*Wein und Steine / bor és kövek*) und der Gruppenplural, d. h. die aus einem Kollektivnomen gebildete Pluralform (*Familien / családok*) unterscheiden sich in ihrer Numerusmarkierung. Konjunktionsplurale werden syntaktisch, Gruppenplurale morphologisch (durch Numerusflexion) markiert.

5. Die kanonische Annäherung an die Pluraltypologie

Mitarbeiter der Surrey Typology Group haben neue Perspektiven für die sprachtypologische Forschung eröffnet. Die **Kanonische Typologie** (KT) wurde zuerst in Corbett (2003; 2005) zur sprachtypologischen Beschreibung morphologischer Phänomene ausgearbeitet. Zur Basisliteratur der Kanonischen Typologie vgl. Corbett (2003; 2005; 2007; 2009; 2010; 2011; 2012), Thornton (2008), Sagot / Walther (2011), Brown / Chumakina (2012), Spencer / Luís (2012), Walther (2012). Zu einer detaillierten wissenschaftstheoretischen und -methodologischen Beschreibung vgl. <http://www.smg.surrey.ac.uk/approaches/canonical-typology>.

Die Beschreibung der Plurallandschaft im Deutschen und Ungarischen setzt sich in der KT aus drei Schritten zusammen:

- (i) Definition verschiedener Parameter für die Klassifikation der Pluraltypen,
- (ii) Bestimmung der kanonischen Realisierung der Pluraltypen im Zusammenspiel der festgelegten Parameter und
- (iii) Lokalisierung der Pluraltypen im theoretischen Raum durch Abgrenzung von zentralen und peripheren Pluraltypen.

Aufgrund der zugrunde liegenden nominalen Basis, der unterschiedlichen Bedeutungsaspekte und der Art und Weise der Pluralmarkierung lassen sich für das Deutsche fünf Pluralparameter definieren. Diese sind:

1. Individuativa als nominale **Basis**,
2. starke **Schwelle**,
3. **Homogenität**,
4. neutrale **Deutung** und
5. **Markierung** durch Pluralflexion oder Pluralwörter.

Durch diese fünf Parameter werden die Pluraltypen im Zentrum von denen an der Peripherie unterschieden, wobei diejenigen Pluraltypen als zentral zu bezeichnen sind, für die **jeder** der fünf Parameter gilt.

Die fünf Parameter können wie folgt charakterisiert werden:

1. **Individuativa als nominale Basis:** Die zentralen Pluraltypen werden aus Individuativa gebildet (vgl. Zählbarkeitstests).
2. **Starke Schwelle:** Die Schwelle ist eine Bedeutungskomponente des Plurals, die die Kardinalität der von der pluralischen NP denotierten Individuenmenge betrifft. NP, die auf eine Individuenmenge mit der Kardinalität höher als 1 referieren können (d. h. echt pluralisch gedeutet werden), haben eine starke Schwelle, vgl.
(8) zwei Männer (starke Schwelle)
(9) ein oder zwei Männer (schwache Schwelle)
3. **Homogenität:** Die NP bezeichnet eine homogene Menge von Entitäten, vgl.
(10) Steine / fünf Steine (homogene Gruppe)
(11) Meiers / ich und meine Familie (inhomogene Gruppe)
4. **Neutrale Deutung:** Pluralische Nominalphrasen sind typischerweise ambig zwischen einer kollektiven und einer distributiven Lesart. In der kollektiven Lesart bezeichnen sie die Gesamtheit von Objekten als Gruppe, in der distributiven Lesart dagegen die einzelnen Mitglieder dieser Gruppe.
(12) Drei Kinder haben einen Ball bekommen. (ambig zwischen einer kollektiven Lesart, d.h. ‚1 Ball für 3 Kinder‘ und einer distributiven Lesart, d.h. ‚je 1 Ball für 3 Kinder‘)
(13) Drei Kinder haben je einen Ball bekommen. (nur distributiv deutbar)
5. **Markierung durch Pluralflexion / Pluralwörter:** Der Pluralmarker liefert stets die kardinale Spezifikation des Nomens.

6. Pluraltypen im Zentrum

Zentrale Pluraltypen werden aus **zählbaren** Nomina gebildet, und haben eine starke **Schwelle**, die sich aufgrund der **Pluralflexion** oder der Pluralwörter bestimmen lässt. Die Pluralform wird daher durch die Pluralflexion oder ein Pluralwort gebildet. Die zentralen Pluraltypen haben gemeinsam, dass sie die Gesamtheit von Objekten derselben Art, d. h. eine **homogene** Klasse bezeichnen. Sie zeigen konstant die oben genannte **Ambiguität**, d. h. sie sind neutral hinsichtlich der Unterscheidung zwischen kollektiven und distributiven Lesarten.

Es lässt sich zeigen, dass sich aufgrund dieser Klassifikation im Deutschen zwei zentrale Pluraltypen ergeben:

- (i) der (echte) Flexionsplural (*Männer, Steine, Züge*) und
- (ii) der Rektionsplural (*fünf Männer, drei Steine, viele Züge*).

Im Ungarischen gibt es nach denselben Parametern nur einen zentralen Pluraltyp: den Flexionsplural wie *férfiak, kövek, vonatok*.

7. Pluraltypen an der Peripherie

Im letzten Abschnitt bringe ich Beispiele für Pluraltypen aus beiden Sprachen, die einen oder mehrere von den definierten Parametern verletzen und daher als periphere Pluraltypen klassifiziert werden.

Verletzung von Parameter 1: Individuativa als nominale Basis

Der Gruppenplural ist eine Pluralform mit einem Kollektivnomen als Basis: *Familien / családok, drei Familien / három család*. Er hat eine Pluralflexion oder tritt als Rektionsplural auf. Aber er referiert auf die Gesamtheit von Objekten kollektiv, ohne auf die einzelnen Teile dieser Gesamtheit zu referieren. Auf der Ebene der konstituierenden Mitglieder ist er nicht zählbar.

Der Sortenplural ist eine spezielle Pluralform, die durch Pluralflexion oder Pluralwörter aus Massennomina gebildet wird. Durch die Pluralmarkierung der Massennomina wird eine markierte Form abgeleitet, die über eine zusätzliche Bedeutungskomponente wie ‚Sorte‘, ‚Art‘ oder ‚Packung‘ verfügt: *Salze, Milche, Weine*.

Im Ungarischen ist die Bildung von Sortenpluralen durch Flexion potenziell möglich (*sók, borok*), doch viel beschränkter als im Deutschen: *?homokok, ?whiskyk, ?acélok, ?többes számok*. Das Ungarische greift hier eher zu Wortbildungsmitteln: *homokfajták, whiskyfajták, acéltípusok, többesszám-fajták*.

Der Abundanzplural hat die Funktion, die große Anzahl oder die bedeutende Menge von etwas auszudrücken: *die Wasser der Donau, Schneemassen*. Er wird durch Pluralflexion oder lexikalische Mittel (Kompositionszweitglieder) aus Massennomina gebildet. Dieser Pluraltyp fehlt im Ungarischen.

Verletzung von Parameter 2: starke Schwelle

Der transnumerales Plural wird nicht nach der sonst für die Numerusopposition Singular / Plural charakteristischen semantischen Distinktion EINES – MEHR ALS 1 gedeutet. Er hat eine schwache Schwelle, d. h. er kann auf ein Einzelindividuum referieren, wodurch sich eine numerische Indeterminiertheit ergibt, vgl. (14):

(14) Hast du Freunde? („einen oder mehrere Freunde“)

Bei den peripheren Pluraltypen unterscheiden sich Deutsch und Ungarisch in Bezug auf den transnumeralen Plural am meisten. Der Flexionsplural wird im Ungarischen nämlich stets echt pluralisch gedeutet. Die Pluralform *barátok* ‚Freunde‘ kann nur auf mehrere Freunde referieren. Die semantische Funktion des transnumeralen Plurals übernimmt die bloße Singularform *barát* im Ungarischen.

Verletzung von Parameter 3: Homogenität

Der assoziative Plural referiert auf eine kohäsive Gruppe mit einem dominanten Mitglied: *die Meiers / Meierék*. Er kann im Deutschen nur durch Pluralflexion, den sog. *s*-Plural, im Ungarischen nur durch das assoziative Pluralflexiv *-ék* gebildet werden. Er kann weder im Deutschen noch im Ungarischen mit Pluralwörtern kombiniert werden.

Verletzung von Parameter 4: neutrale Deutung

Der Rektionsplural mit distributiven Numeralien *je zwei, je drei ...*, im Ungarischen *két-két, három-három ...* erzwingt eine distributive Interpretation des Satzes. Dieser Pluraltyp ist wegen der expliziten Markierung der Distributivität und der obligatorischen distributiven Deutung kein zentraler Pluraltyp.

Verletzung von Parameter 5: Markierung durch Pluralflexion / Pluralwörter

Der syntaktisch markierte Konjunktionsplural weicht in beiden Sprachen von den als zentral geltenden Flexions- und Rektionspluralen am stärksten ab. Der Konjunktionsplural besteht aus zwei oder mehreren vor dem letzten Glied mit *und / és* verbundenen NPs, wobei die Basis der Konjunktionsglieder keiner Restriktion unterliegt: Singularische und pluralische NP, zählbare und nicht-zählbare Nomina oder Pronomina können (auch kombiniert) im Konjunktionsplu-

ral auftreten. Den zentralen Pluraltypen gleicht der Konjunktiplural nur in zwei Eigenschaften: Er hat eine starke Schwelle und eine hinsichtlich der kollektiven / distributiven Ambiguität neutrale Deutung.

8. Literatur

- Brown, Dunstan / Chumakina, Marina (2012): What there might be and what there is: An introduction to Canonical Typology. In: Brown, Dunstan / Chumakina, Marina / Corbett, Greville G. (Hrsg.): *Canonical Morphology – Syntax*. Oxford: Oxford University Press, 1–19.
- Corbett, Greville G. (2003): Agreement: Canonical instances and the extent of the phenomenon. In: Booij, Geert / DeCesaris, Janet / Ralli, Angela / Scalise, Sergio (Hrsg.): *Topics in Morphology. Selected papers from the third Mediterranean Morphology Meeting (Barcelona, 20–22. September 2001)*. Barcelona: Universitat Pompeu Fabra, 109–128.
- Corbett, Greville G. (2005): The canonical approach in typology. In: Frajzyn-gier, Zygmunt / Hodges, Adam / Rood, David S. (Hrsg.): *Linguistic Diversity and Language Theories*. Amsterdam: Benjamins (Studies in Language Companion Series 72), 25–49.
- Corbett, Greville G. (2007): Canonical typology, Suppletion, and Possible Words. In: *Language* 83(1), 8–42.
- Corbett, Greville G. (2009): Canonical Inflectional Classes. In: Montermini, Fabio / Boyé, Gilles / Tseng, Jesse (Hrsg.): *Selected Proceedings of the 6th Décembrettes*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, 1–11.
- Corbett, Greville G. (2010): Canonical derivational morphology. In: *Word Structure* 3, 141–155.
- Corbett, Greville G. (2011): Higher order exceptionality in inflectional morphology. In: Simon, Horst J. / Wiese, Heike (Hrsg.): *Expecting the Unexpected: Exceptions in Grammar*. Berlin / New York: de Gruyter (Trends in linguistics. Studies and monographs 216), 107–126.
- Corbett, Greville G. (2012): Canonical morphosyntactic features. In: Brown, Dunstan / Chumakina, Marina / Corbett, Greville G. (Hrsg.): *Canonical Morphology – Syntax*. Oxford: Oxford University Press, 48–65.

- Gil, David (2001): Noun-Phrase Types and the Number Marking of Anaphors. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 54(1), 3–25.
- Moravcsik, Edith (1994): Group plural – associative plural or cohort plural. E-Mail-Dokument. Linguist List 5.681, 11. Juni 1994.
- Sagot, Benoît / Walther, Géraldine (2011): Non-Canonical Inflection: Data, Formalisation and Complexity Measures. In: SFCM 100, 23–45.
- Scheibl, György (2006): Zwei Senatoren bestechen drei Vestalinnen. Nominalphrasen mit Numeralien und die referenziell-strukturelle Ambiguität im Deutschen. Budapest: Akadémiai Kiadó (Philosophiae Doctores).
- Spencer, Andrew / Luís, Ana (2012): The canonical clitic. In: Brown, Dunstan / Chumakina, Marina / Corbett, Greville G. (Hrsg.): Canonical Morphology – Syntax. Oxford: Oxford University Press, 123–150.
- Stolz, Thomas (2002): Is ‘one’ Still ‘one’ in ‘twenty-one’? On Agreement and Government of Cardinal Numerals in the Languages of Europe. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 55(4), 354–402.
- Thornton, Anna M. (2008): A non-canonical phenomenon in Italian verb morphology: Double forms realizing the same cell. Paper read at the First Oxford Workshop On Romance Verb Morphology, 27–28. August 2008, Oxford.
- Walther, Géraldine (2012): Measuring Morphological Canonicity. In: *Linguistica* 51, 157–180.